

"Zur Persönlichkeitsentwicklung junger Arbeiter im Prozeß der Arbeit": Kurzbericht zum Forschungsbericht (ZFP-Projekt)

Gerth, Werner

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gerth, W. (1980). "Zur Persönlichkeitsentwicklung junger Arbeiter im Prozeß der Arbeit": Kurzbericht zum Forschungsbericht (ZFP-Projekt). Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-372309>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Peter z.k. — bitte zurück.
Gewe
Kz

ZENTRALINSTITUT FÜR JUGENDFORSCHUNG

Direktor: Prof. Dr. habil. W. Friedrich



"Zur Persönlichkeitsentwicklung junger Arbeiter

im Prozeß der Arbeit"

K u r z b e r i c h t

zum Forschungsbericht (ZFP-Projekt)

Verfasser: Dr. W. Gerth

Leipzig, Januar 1980

1. Einleitung

Die Arbeitstätigkeit, die Integration in den gesellschaftlichen Arbeitsprozeß stellt einen der entscheidenden Lebensbereiche junger Werktätiger dar. In der bewußten und aktiven Mitwirkung bei der Schaffung und Mehrung des gesellschaftlichen Reichtums, in der Gemeinschaft und Kooperation mit anderen Werktätigen prägen sich wichtige Persönlichkeitseigenschaften, Einstellungen, Motive, Gewohnheiten und Verhaltensweisen bei den jungen Werktätigen aus. Die Impulse, die für die Denk- und Verhaltensentwicklung junger Werktätiger von der Arbeitstätigkeit ausgehen, sind beträchtlich.

Wesentliche Voraussetzungen, den Anforderungen des Arbeitsprozesses gerecht zu werden, schafft der sozialistische Wettbewerb, in den die jungen Werktätigen voll einbezogen sind, für dessen Planung, Gestaltung und Erfüllung sie die gleiche Verantwortung wie die Älteren Werktätigen tragen. Von besonderer Bedeutung für die Einstellungs- und Verhaltensentwicklung ist schließlich auch die Integration der jungen Werktätigen in das Arbeitskollektiv. Durch die direkte Zusammenarbeit zwischen Jüngeren und Älteren können viele Arbeits-, Berufs- und Kampferfahrungen unmittelbar auf die jungen Werktätigen übertragen werden. Die Verbundenheit der Älteren Werktätigen mit dem Beruf und dem Betrieb, ihre Einstellungen und Verhaltensweisen zur Arbeit, ihre Arbeitsdisziplin und ihr Verantwortungsgefühl üben einen bedeutenden erzieherischen Einfluß auf die jüngeren aus. Gleichzeitig tragen die unterschiedlichen Interessen, Bedürfnisse, Ansprüche und Erfahrungen von jüngeren und Älteren Werktätigen in der gemeinsamen Arbeit sowie in Beratungen und Diskussionen dazu bei, daß sich der Elan der Jugend harmonisch mit den Lebens- und Arbeitserfahrungen der Älteren verbindet.

In vorliegendem Kurzbericht werden die Hauptergebnisse und -erkenntnisse über die Entwicklungsverläufe einiger wichtiger Denk- und Verhaltensweisen vorgestellt und auf Zusammenhänge mit bestimmten materiellen, ideellen und sozialen Bedingungen des Arbeitsprozesses verwiesen. Genutzt werden dazu vor allem

Zwischenergebnisse einer mehrjährigen Intervallstudie des Zentralinstituts für Jugendforschung bei knapp 1000 jungen Werktätigen verschiedener Großbetriebe und Kombinate der Bezirke Halle und Leipzig.

Die 1. Etappe der Untersuchung erfolgte im Zeitraum von Dezember 1976 bis Februar 1977 bei jungen Werktätigen, die überwiegend im ersten Jahr ihrer beruflichen Tätigkeit standen, die 2. Etappe wurde in der Zeit von März bis Juli 1978 mit den gleichen jungen Werktätigen durchgeführt; das Zwischenintervall beträgt demnach etwa 1,5 Jahre.

Ausführliche Ergebnisse und Vergleiche liegen im Forschungsbericht "Zur Persönlichkeitsentwicklung junger Arbeiter im Prozeß der Arbeit" vor.

2. Hauptergebnisse

1. Im Verlauf der rund eineinhalbjährigen beruflichen Tätigkeit im Betrieb prägte sich der Stolz, das Bewußtsein, als Arbeiter im Produktionsprozeß oder im Dienstleistungsbereich tätig zu sein, bei den jungen Werkträgern sichtbar aus.

Der Anteil derjenigen, die eine solche Verbundenheit äußern, steigt von 78 % auf 85 %, wobei vor allem das einschränkungslose Bekenntnis von 33 % auf 43 % anwächst.

Der sich allmählich vertiefende Stolz, Arbeiter zu sein, widerspiegelt dabei nicht nur die Befriedigung, als Facharbeiter aktiv im Arbeitsprozeß mitwirken zu können, sondern beinhaltet vor allem auch die Erkenntnis, Angehöriger der Arbeiterklasse zu sein. Darauf verweist die Tatsache, daß fast ausschließlich nur die insgesamt politisch-ideologisch engagierten jungen Werkträgern sich zunehmend mit der Position, Arbeiter zu sein, identifizieren. Die ideologisch wenig profilierten jungen Werkträgern orientieren sich vorwiegend stärker auf die indifferente Mittelposition "teils - teils", obwohl sie ebenfalls wie erstere uneingeschränkt als Facharbeiter tätig werden. Gerade dieses Ergebnis macht darauf aufmerksam, daß offensichtlich nicht spontan allein die volle Teilnahme am Arbeitsprozeß das Klassenbewußtsein weiter vertieft und festigt, sondern hierfür eine bestimmte aufgeschlossene ideologische Grundposition der jungen Werkträgern eine wesentliche Voraussetzung ist. Sie wiederum wird durch eine aktive, zielstrebige politisch-ideologische Tätigkeit in den Arbeitskollektiven mitgeschaffen, woran die FDJ-Organisationen einen wesentlichen Anteil haben.

2. Wichtige Seiten eines kommunistischen Verhältnisses zur Arbeit prägen sich ebenfalls im Verlaufe der Arbeitstätigkeit im Betrieb weiter aus. Besonders deutlich wächst die Bereitschaft zu hohen Leistungen in der Arbeitstätigkeit.

Von 39 % in der 1. Untersuchungsetappe auf 51 % in der 2. Etappe steigt der Anteil derjenigen, die uneingeschränkt ihre Bereitschaft bekunden, hohe Leistungen in der Arbeit zu vollbringen.

Auch hier bezieht sich der Trend zu einer positiveren Aussage, also zu einer Erhöhung der Bereitschaft, auf alle in der 1. Etappe zurückhaltender urteilende junge Werktätige, wobei eine besonders deutliche Zunahme dieser Leistungsbereitschaft vor allem bei den ursprünglich ausweichend oder verneinend Urteilenden vorliegt.

Diese Entwicklung ist bei beiden Geschlechtern nahezu übereinstimmend. Sie findet sich auch bei ideologisch unterschiedlich engagierten jungen Werktätigen.

Unterschiedlich sind jedoch hierbei die Motive für das Streben nach hohen Leistungen. Bei ideologisch gefestigten jungen Werktätigen spielt neben dem Interesse, durch hohe Leistungen auch höheres Einkommen zu erzielen, vor allem die Erkenntnis der persönlichen Mitverantwortung für die Planerfüllung des Kollektivs bzw. des Betriebes sowie das Bestreben, zur Stärkung der DDR beizutragen, eine wichtige motivierende Rolle. Bei den ideologisch wenig engagierten jungen Werktätigen wird dagegen das Leistungsstreben vorrangig nur von der Absicht motiviert, hohen Lohn zu erhalten.

Die gewachsene Leistungsbereitschaft, das höhere berufliche Wissen und Können sowie der erfahrene, sachlichere Überblick über den Arbeitsprozeß spiegeln sich jedoch noch nicht befriedigend genug im konkreten Arbeitsverhalten insgesamt wider.

Die Arbeitszeit wird faktisch unverändert nur von einem Drittel stets diszipliniert genutzt; 43 % geben gewisse persönliche "Großzügigkeiten" zu, der Rest bekennt größere Unzulänglichkeiten.

Der allgemeine Trend zielt etwas stärker auf die "weitgehende" als auf die "volle" Nutzung der Arbeitszeit. Weibliche junge Werktätige zeigen nach wie vor eine etwas diszipliniertere Nutzung der Arbeitszeit, obwohl auch bei ihnen die gleichen Entwicklungstendenzen zu verzeichnen sind wie bei den männlichen Werktätigen. Dieser genannte Trend wird selbst bei ideologisch sehr engagierten jungen Werktätigen auffällig, so daß insgesamt offensichtlich nicht generell ein gewisser Abbau von Verhaltensbereitschaften und -formen bei der Nutzung der Arbeitszeit verallgemeinert werden kann, sondern eher bei vielen jungen Werktätigen ebenfalls größere

Sachlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Selbstkritik bei der Einschätzung der tatsächlichen Gegebenheiten und der persönlichen Verhaltensweisen im Arbeitsprozeß vorliegen. Bei einem kleineren Teil junger Werktätiger ist aber auch eine tatsächliche Stagnation oder Verschlechterung der disziplinierten Nutzung der Arbeitszeit offenkundig, wie vor allem die Ergebnisse bei ideologisch wenig engagierten jungen Werktätigen zeigen.

Die Erkenntnis der Notwendigkeit, Material und Energie verantwortungsbewußt zu nutzen, hat sich dagegen bei jungen Werktätigen etwas deutlicher ausgeprägt. Um 5 % nahm der Anteil derer zu, die ohne oder nur mit geringfügigen Einschränkungen bereit sind, im Arbeitsprozeß darauf sorgfältig zu achten. Weibliche junge Werktätige verhalten sich hierin häufiger konsequent und umsichtig als männliche; die Tendenz einer bestimmten Entwicklung und Ausweitung dieser Erkenntnis ist jedoch bei beiden Geschlechtern gleichermaßen zu finden.

Die Einhaltung der Arbeits- und Brandschutzbestimmungen erfolgt nach wie vor durch die jungen Werktätigen am umfassendsten und konsequentesten von allen Anforderungen des Arbeitsprozesses, obgleich auch hier noch bestimmte Reserven vorhanden sind. Trotz nahezu unverändertem Gesamtbild bei einem Vergleich der Ergebnisse der 1. mit der 2. Untersuchung wird auch hier das stärkere "Aufholen" der ursprünglich verhaltener oder ablehnender urteilenden jungen Werktätigen in Richtung wünschenswerter und notwendiger Einstellungen und Verhaltensweisen bei der Einhaltung der Schutz- und Sicherheitsbestimmungen im Arbeitsprozeß sichtbar.

Die in der eineinhalbjährigen Tätigkeit im Betrieb erweiterte Informiertheit der jungen Werktätigen über sowjetische Arbeits- und Neuerermethoden vergrößert auch in gewissem Umfang die Bereitschaft, solche Methoden zu übernehmen und anzuwenden. 24 % äußern einschränkungslos und 47 % mit gewissen Einschränkungen Interesse und Bereitschaft, sich mit solchen Erfahrungen und Methoden vertraut zu machen, das sind 8 % mehr als in der 1. Untersuchungs-
etappe.

Insgesamt wird sichtbar, daß junge Werktätige im Verlaufe der Arbeitstätigkeit in den Betrieben unserer Volkswirtschaft viele Seiten sozialistischer Einstellungen zur Arbeit weiter ausprägen und vertiefen.

3. Eine Reihe von Veränderungen zeigen sich auch in der Verbundenheit der jungen Werktätigen mit ihrem Beruf, ihrer Tätigkeit und ihrem Betrieb. Sie sind jedoch zwischen den Geschlechtern deutlich unterschiedlich.

Männliche junge Werktätige entwickeln ein zunehmend engeres Verhältnis zu ihrem Beruf. Insgesamt beabsichtigen 66 % von ihnen sowohl in der 1. als auch in der 2. Untersuchung, im erlernten Beruf weiterhin tätig zu sein. Dem liegt eine zunehmende Festigung der Verbundenheit mit dem Beruf vor allem derjenigen zugrunde, die dem Beruf ursprünglich große Skepsis und Vorbehalte entgegenbrachten.

Bei weiblichen jungen Werktätigen ergibt sich ein etwas anderes Bild. Von ihnen beabsichtigen nur unverändert 50 %, auch künftig in ihrem Beruf tätig zu bleiben. Darüber hinaus ist bei ihnen die Tendenz zum unbestimmten Urteil unverkennbar. Die Gründe hierfür sind - wie auch andere Untersuchungsergebnisse und weiterführende Vergleiche bestätigen - nicht in einem weniger engen Verhältnis der weiblichen jungen Werktätigen zu ihrem Beruf zu suchen, in einer geringeren Berufsbefriedigung, sondern viel stärker in Einflußfaktoren, die außerhalb der eigentlichen Berufstätigkeit, vor allem im familiären Bereich liegen.

4. Ähnliche Beziehungen existieren in den Absichten und Vorstellungen der jungen Werktätigen, die gegenwärtige Tätigkeit weiter auszuüben, was als deutlicher Ausdruck ihrer Befriedigung über die Tätigkeitsbedingungen und -anforderungen gewertet werden kann. Auch hier zeigen die männlichen jungen Werktätigen nicht nur häufiger Befriedigung (1977 = 48 %) und damit Interesse, auch weiterhin diese Tätigkeit auszuüben, sondern sie prägen dieses Interesse auch weiter aus (1978 = 51 %). Von den weiblichen jungen Werktätigen äußern unverändert nur 41 % Interesse und Absicht, die

gegenwärtige Tätigkeit auch künftig fortzusetzen. Besonders deutlich ist auch hier wiederum ihr weniger entschlossenes, unbestimmtes Verhalten.

Aufmerksamkeit verdient jedoch die Tatsache, daß die Berufsverbundenheit wesentlich stärker ausgeprägt ist, als die Bereitschaft, künftig auch die gleiche Tätigkeit im Arbeitsprozeß des Betriebes auszuüben. Das verweist darauf, daß es hier im Einsatz der jungen Werkstätigen nach wie vor Reserven gibt; denn von einem Teil der jungen Werkstätigen - rund 20 % - wird bei klarer Identifikation mit dem Beruf die gegenwärtige Tätigkeit jedoch immerhin für so wenig erstrebenswert gehalten, daß ihre Fortsetzung abgelehnt oder zumindest in Frage gestellt wird.

5. Die größere Abhängigkeit der Verbundenheit weiblicher junger Werkstätiger zur beruflichen Tätigkeit von außerbetrieblichen, vorwiegend familiären Bedingungen, wird besonders auch in ihrer Betriebsverbundenheit sichtbar.

Während zwei Drittel der männlichen jungen Werkstätigen (1977 = 64 %, 1978 = 65 %) unverändert sicher oder mit hoher Wahrscheinlichkeit auch weiterhin im gegenwärtigen Betrieb verbleiben wollen, sind es bei den weiblichen nur 52 %, wobei bei ihnen sogar die feste Absicht im Verlauf des Untersuchungszeitraumes weiter zurückgeht.

6. Ein zusammenfassender Überblick macht deutlich, daß in der Arbeitstätigkeit vor allem die sozialen Bedingungen und Seiten des Arbeitsprozesses persönlichkeitsformend wirken, d. h. die Einflußnahme des Arbeitskollektivs, der Leiter, der FDJ- und Gewerkschaftskollektive, die aktive Einbeziehung und Mitwirkung der jungen Werkstätigen bei der Erfüllung der Arbeitsaufgaben und bei der Gestaltung des Kollektivlebens, aber auch die politische Schulung, die Informationstätigkeit u.ä.m. Von nicht unbeträchtlichem Einfluß ist in dieser Hinsicht auch der sozialistische Wettbewerb.

Die Untersuchungsergebnisse machen jedoch auf noch beträchtliche Reserven bei der Nutzung der erzieherischen Wirksamkeit des

sozialistischen Wettbewerbs für die Denk- und Verhaltensentwicklung junger Werktätiger aufmerksam. Nur knapp die Hälfte (46 %) identifiziert sich eindeutig mit dem Sinn und Zweck des sozialistischen Wettbewerbs, weitere 28 % im wesentlichen. Über ein Viertel der jungen Werktätigen bringt dem unbestreitbaren Nutzen des Wettbewerbs größere Skepsis, davon 5 % sogar Ablehnung, entgegen. Diese Anteile ändern sich im Verlauf der eineinhalbjährigen Tätigkeit der jungen Werktätigen insgesamt nicht; es gibt nur ganz geringfügige Verschiebungen von 1 % bis 2 % zum Positiven im Gesamtbild.

Ganz klar erweist sich in der Stellung zum sozialistischen Wettbewerb die Abhängigkeit zur ideologischen Grundposition der jungen Werktätigen. Je klarer und eindeutiger sozialistische Grundpositionen ausgeprägt sind, desto höher ist die Bereitschaft zur aktiven Mitwirkung im sozialistischen Wettbewerb und umgekehrt, je aktiver die Einbeziehung erfolgt und stimuliert wird, desto eher ergeben sich Möglichkeiten und Ansätze auch zur weiteren Ausprägung sozialistischer Denk- und Verhaltensweisen. 93 % der ideologisch sehr gefestigten jungen Werktätigen äußern hohe Bereitschaft zur aktiven Teilnahme am sozialistischen Wettbewerb, 37 % der wenig oder kaum gefestigten jungen Werktätigen.

Selbst die Sicherheit, mit der die Aussagen über die persönliche Stellung zum sozialistischen Wettbewerb getroffen werden, und damit auch die Stabilität dieser Einstellung, steht mit der ideologischen Grundposition in engem Zusammenhang. Je weniger profiliert die ideologischen Positionen sind, je weniger sie sozialistische Wertorientierungen beinhalten, desto unsicherer, schwankender bleibt die Haltung zum sozialistischen Wettbewerb mit stärkerer Tendenz zum Negativen, gleichgültig, welches Urteil getroffen würde!

7. Das beruflich-fachliche und soziale Hineinwachsen der jungen Werktätigen nach Abschluß der Berufsausbildung in die Arbeitskollektive verläuft ohne nennenswerte Konflikte und Schwierigkeiten. Nach wie vor fühlen sich über 90 % der jungen Werktätigen in

ihren Arbeitskollektiven wohl; die jüngsten von ihnen mit etwas über 80 % zwar noch geringfügig weniger häufig, was jedoch nahezu ausschließlich auf ganz normale Integrationsprozesse zurückzuführen ist. Die Achtung und Anerkennung der jüngsten Facharbeiter durch die - meist - älteren Werktätigen in den Kollektiven weist auf keine markanten Probleme hin; sie wird vorrangig durch die erbrachten Arbeitsleistungen, durch das disziplinierte Einordnen der jungen Werktätigen in den Arbeitsprozeß im Kollektiv bestimmt. 28 % von ihnen bestätigen ohne Vorbehalt und weitere 59 % mit geringen oder größeren Einschränkungen, daß ihre Leistungen von der großen Mehrheit ihres Arbeitskollektivs geschätzt und anerkannt werden. Allerdings ändert sich im Gesamtmaßstab daran nach eineinhalbjähriger beruflicher Tätigkeit nichts.

Weitere Kennzeichen der Integration junger Werktätiger in die Arbeitskollektive ist ihre Bereitschaft, untereinander im Kollektiv Hilfe und Unterstützung zu gewähren, und sich nicht nur für die Leistungen, sondern für das Denken und Handeln, für die politisch-moralische und soziale Entwicklung der anderen Kollektivmitglieder mitverantwortlich zu fühlen. Ersteres ist gut ausgeprägt; 42 % der jungen Werktätigen erklären sich vorbehaltlos bereit, Angehörige ihres Kollektivs bei Schwierigkeiten in der Planerfüllung zu unterstützen, weitere 49 % sind mit einigen Einschränkungen dazu bereit. Weibliche junge Werktätige äußern diese Bereitschaft etwas häufiger und prägen sie auch im Verlauf der eineinhalbjährigen Tätigkeit im Betrieb etwas weiter aus. Bei männlichen jungen Werktätigen zeigen sich im wesentlichen keine Veränderungen.

Politisch-ideologisch engagierte und gefestigte junge Werktätige zeigen ein hohes Maß an kollektiver Mitverantwortung und äußern sich zu 60 % vorbehaltlos bereit, andere Kollegen des Kollektivs im Arbeitsprozeß zu unterstützen. Mit sinkendem politisch-ideologischem Engagement für unsere sozialistische Ideologie nimmt diese Erkenntnis und Bereitschaft beträchtlich ab, um aber bei den ideologisch wehr wenig engagierten und gefestigten jungen Werktätigen wiederum deutlich anzusteigen. Die Unterschiede liegen hier eindeutig in der Motivation. Während bei ersteren die Erkenntnis der Mitverantwortung vorrangig aus der Identifikation

mit den Normen und Zielen unserer sozialistischen Gesellschaft, der sozialistischen Moral erwächst, werden letztere weitaus stärker durch ein zu enges und einseitiges Gruppenbewußtsein, eine Art "Kumpel-Denken" motiviert.

Zögernder entwickelt sich insgesamt bei jungen Werktätigen die Erkenntnis der Verantwortung jedes Kollektivmitgliedes für die Ausprägung sozialistischer Denk- und Verhaltensweisen, für die politisch-moralische Entwicklung aller Angehörigen des Arbeitskollektivs. Nur knapp die Hälfte erkennt und bejaht eine solche Mitverantwortung im 1. Jahr der Berufstätigkeit, nach eineinhalb-jähriger Tätigkeit in den Arbeitskollektiven wächst der Anteil auf 56 %. Insgesamt äußern 44 % aller jungen Werktätigen eine verantwortungsvollere Position als in der 1. Untersuchungsetappe. Die Kollektiven Erziehungseinflüsse im Arbeitskollektiv selbst sowie durch die FDJ-Gruppe und die Gewerkschaftsorganisation innerhalb des Arbeitskollektivs zeigen sich in dieser Hinsicht recht wirksam. Ihnen sollte auch künftig besondere Aufmerksamkeit gelten. Unmittelbar, aber auch gerade über die Arbeitskollektive können FDJ und Gewerkschaft die erzieherischen Aktivitäten weiter vervollkommen und weitere differenzierte Formen und Methoden auswählen und einsetzen.

Die Erkenntnis der moralischen Pflicht, in unserer sozialistischen Gesellschaft zum Wohle aller auch anderen Arbeitskollektiven Unterstützung zu geben, ist jedoch noch nicht befriedigend im Bewußtsein junger Werktätiger verankert. 24 % erklären sich dazu einschränkungslos bereit, weitere 40 % äußern mehr oder minder große Vorbehalte, über ein Drittel ist jedoch unentschlossen oder verhält sich ablehnend. Weibliche junge Werktätige sind geringfügig häufiger zu sozialistischer Hilfe anderen Arbeitskollektiven gegenüber bereit (26 %, und 43 % mit Vorbehalten) als männliche (23 %, und 37 % mit Vorbehalten). Eine Entwicklung und fortschreitende Ausprägung ist jedoch bei beiden im Untersuchungszeitraum nicht festzustellen.

Das Problem der Einordnung der Interessen des Kollektivs in übergreifende Anforderungen des Betriebes, der sozialistischen Gesellschaft im Denken und Handeln der jungen Werktätigen erweist sich

damit als eine wichtige Aufgabenstellung in der politisch-ideologischen **Erziehungstätigkeit** in den Arbeitskollektiven.

8. Insgesamt gesehen, konnte durch die Untersuchungsergebnisse die **außerordentliche** erzieherische, denk- und verhaltensstimulierende und -korrigierende **Wirksamkeit** sozialistischer Arbeitskollektive für die **Persönlichkeitsentwicklung** junger Werktätiger differenziert belegt und unterstrichen werden. Vor **allem** im Bereich weniger normentsprechenden Denkens und Handelns junger **Werktätiger** werden **Entwicklungsfortschritte** in vielen Einstellungen und **Verhaltensweisen** sichtbar. **Gleichzeitig** werden viele **globale** und **dadurch teilweise auch idealisierte** Einstellungen und **Auffassungen** bei jungen **Werktätigen** verringert und **sachbezogener**, **kritische** und **selbstkritische Positionen** im Denken und Verhalten bei ihnen **herausgebildet** und **gefestigt**.

9. Die Teilnahme der jungen **Werktätigen** an der **fachlichen Weiterbildung** **widerspiegelt** deren Bemühungen, den **Erfordernissen** des **wissenschaftlich-technischen Fortschritts** im engeren oder weiteren **beruflichen Wirkungsbereich** **gegenwärtig** und **zukünftig gerecht** zu werden. **Vier Fünftel** von ihnen sind **positiv** zu einer **regelmäßigen Weiterbildung** im **Beruf** **eingestellt**, **darunter ein Drittel** ohne **Einschränkungen**. Die **positive Einstellung** zur **ständigen beruflichen Weiterbildung** **allgemein** ist in der **2. Untersuchungsetappe** im Vergleich zur **1. stabiler** geworden.

Interessant ist, daß jene jungen **Werktätigen**, die während der **1. Untersuchung** **unentschlossen** einer **späteren Qualifizierung** zum **Facharbeiter** **gegenüberstanden**, zum **Zeitpunkt** der **2. Untersuchung** sich **doppelt so häufig** **positiv** zur **weiteren Qualifizierung** **äußerten** als jene, die **zuvor** sich **noch nicht** mit **dieser Frage** **beschäftigt** hatten. Das trifft in gleicher Weise **auf die Qualifizierung** zum **Meister** zu, während es beim **Fach- oder Hochschulstudium** sogar **fast dreimal** so viele sind.

Auf eine **positive Einstellung** zur **Qualifizierung** und **fachlichen Weiterbildung** kann es sich **offensichtlich fördern** **auswirken**, wenn

rechtzeitig zielgerichtete Gespräche für eine künftige Weiterbildung durch die betreffenden Leiter, gesellschaftliche Organisationen usw. geführt werden (wie es u. a. auch das AGB verlangt).

Im Verlaufe der Untersuchungen haben sich auch die Auffassungen der jungen Werktätigen, warum man an der Qualifizierung und fachlichen Weiterbildung teilnimmt, zum großen Teil verändert.

Für weibliche junge Werktätige verlor im Verlaufe der Untersuchungen der Grund an Bedeutung, eine Qualifizierung wegen betrieblicher Notwendigkeiten aufzunehmen. Auch das Einkommensmotiv trat bei ihnen, für die im Vergleich zu den männlichen jungen Werktätigen die Erhöhung des Einkommens als Beweggrund für eine Qualifizierung bereits in der 1. Untersuchung ohnehin eine wesentlich geringere Rolle spielte, noch etwas weiter zurück.

Am relativ stabilsten in den individuellen Einstellungen ist das Einkommensmotiv. Danach folgen in der "Stabilitäts-Rangfolge" die Zielstellungen, eine Qualifizierung wegen der Übernahme einer interessanteren Tätigkeit sowie wegen der weiteren Erfüllung der technischen Anforderungen des eigenen Arbeitsplatzes durchzuführen.

Am relativ wenigsten stabil sind die Qualifizierungsmotive bzw. -ziele, um dadurch den betrieblichen Notwendigkeiten gerecht zu werden sowie um dadurch eine Leitungsfunktion übernehmen zu können.

Insgesamt zeigt sich, daß die jungen Werktätigen im Verlauf der ersten zwei Jahre ihrer beruflichen Tätigkeit in unserer Volkswirtschaft viele Einstellungen, Interessen, Bedürfnisse, Motive und Verhaltensweisen zur Arbeit, zum Beruf, zum Betrieb, ihr Klassenbewußtsein und wichtige Lebenszielstellungen ausprägen und festigen. Die ermittelten Entwicklungsfortschritte sind insgesamt allerdings nur gering. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß einmal der Untersuchungszeitraum zwischen den beiden Etappen relativ kurz ist. In 1 - 2 Jahren sind in der Regel keine sprunghaften Veränderungen im Denken und Verhalten, in den Einstellungen, Interessen, Bedürfnissen, Motiven junger Werktätiger

zu erwarten, die im Gegensatz zu Kindern eine relativ gefestigte und ausgeformte Persönlichkeitsstruktur aufweisen. Zum anderen verweisen differenzierte Vergleichsanalysen darauf, daß es innerhalb der Gesamtentwicklung unterschiedliche Tendenzen und Prozesse gibt. So gibt es deutliche Entwicklungsfortschritte vor allem bei den jungen Arbeitern, die ursprünglich unsichere oder wenig engagierte und konsequente Positionen inne hatten. Auf der anderen Seite ist eine sichtbare Tendenz der Minderung extrem positiver Aussagen und des Anwachsens der Aussagen im eingeschränkt positiven Bereich festzustellen. Sie beruht überwiegend nicht auf einem Einstellungs- und Verhaltenswandel, sondern - wie aus zahlreichen weiteren Vergleichen hervorgeht - vor allem auf einem sachlicheren, durch eineinhalbjährige Erfahrungen sicheren und auch selbstkritischeren Urteil der jungen Werktätigen.